

zusammen, und der Sohn band ihm die hinteren Beine zusammen, zogen einen starken Baumpfahl durch, der an der Straße stand, und trugen den Esel auf der Achsel heim.

So weit kann's kommen, wenn man es allen Leuten will recht machen.

Johann Peter Hebel.

1. Allen Leuten recht getan,
ist eine Kunst, die niemand kann.
2. Wer da bauet an der Straßen,
soll die Leute reden lassen.

52. Der arme Musikant und sein Kollege.

Ich habe mich immer recht in die Seele hinein geärgert, wenn ich das Wort hören mußte: „Man hört in unsern Tagen nichts Gutes mehr.“ Da sollte man doch wahrlich denken, unsere Zeit sei die allerschlechtesten seit Adams Tagen, und die Menschen seien allesamt Unmenschen. Ich sag's jedem ins Gesicht: Es ist nicht wahr, wenn's auch Schufte genug gibt. Eine schlechte Tat wird überall erzählt; aber wenn einmal eine gute geschieht, schweigt man davon. Die guten Menschen legen sich damit nicht an den Laden und lassen's nicht austrompeten, wie es die Pharisäer machten. Drum will ich auch nicht stillschweigen, wenn ich eine gute Tat hier oder dort höre, und will gleich eine erzählen, die noch nicht alt ist.

An einem schönen Sommertage war im Prater zu Wien ein großes Volksfest. Der Prater ist eine sehr große, öffentliche Gartenanlage voll herrlicher Bäume und ist der Hauptspaziergang und Belustigungsort der Wiener. Viel Volks strömte hinaus, und jung und alt, vornehm und gering freuten sich dort ihres Lebens; auch viele Fremde kamen, um sich an der Volkslust zu erfreuen. Wo fröhliche Menschen sind, da hat auch der etwas zu hoffen, der an die Barmherzigkeit seiner glücklicheren Mitmenschen gewiesen ist. So waren denn hier eine Menge Bettler, Orgelmänner und Harfenmädchen, die sich ihren Kreuzer zu verdienen suchten.

In Wien lebte damals ein Invalide, dem seine kleine Pension zum Unterhalt nicht ausreichte. Betteln mochte er nicht. Er griff daher zur Violine, die er von seinem Vater erlernt hatte, der ein Böhme gewesen war. Er spielte unter einem alten Baume